

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schullinspektion und des Hauptpostamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten. Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Markt 15. — Druck und Verlag des Buchdruckers Friedrich May & Co. m. b. H. in Bischofswerda. Fernspr. Nr. 23

Ercheinungsweise: Jeden Montag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit vom 15. bis 30. April: Einzelnummer 15 Pf., halbjährlich 7,50 Mk., beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf., Einzelnummer 15 Pf. — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeitungsverkäufer und die Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postfach-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindefachverbandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Vertriebsanstaltungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Goldmark): Die 45 mm breite einseitige Grundzeile 20 Pf., dritte Zeile 15 Pf., die 30 mm breite Reklamezeile (im Textteil) 50 Pf. Zahlung in Postnachsum amtlichen Briefkurs vom Zahlungstag, jedoch nicht niedriger als zum Kurs vom Tage der Rechnung. — Rabatt nach Tarif für Sammelanzeigen tarifm. Zuschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 106.

Freitag, den 8. Mai 1925.

80. Jahrgang

Tageschau.

Im Preussischen Landtag sind Verhandlungen im Gange zur Bildung eines überparteilichen Kabinetts oder einer Regierung aus Vertrauensleuten von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten.

Im englischen Unterhause erklärte Chamberlain auf eine Anfrage, er könne das genaue Datum der Räumung der Kölner Zone nicht mitteilen.

Die Polen haben einen deutschen Gutsbesitzer im polnischen Korridor unter der Anschuldigung verhaftet, an dem angeblichen Anschlag auf den D-Zug Berlin—Erfurt teilgenommen zu sein.

Die deutsche Reichsregierung wird den Antrag auf Einberufung einer neutralen Sachverständigenkommission zur Nachprüfung der Ursachen des Eisenbahnunfalls im polnischen Korridor stellen.

Zu den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Hindenburg, der Führer zum innerdeutschen Frieden.

Im Wahlkampf hat es die Linke fertig gebracht, dem deutschen Wähler mit dem Bürgerkrieg Angst zu machen, wenn Hindenburg gewählt würde. Wie verhält es sich aber in Wirklichkeit? Wir hoffen, daß sich unter Hindenburgs Führung die Nation aus dem Sumpfe des Parteihaders erhebt. Wir hoffen, daß Hindenburg uns endlich die nationale Autorität und das Selbstvertrauen zur eigenen Kraft wiedergibt. Auf die sieben Jahre der Wirren sollen jetzt sieben Jahre der Sammlung folgen. Gerade das vergangene Zeitalter war ja eine Ära des Bürgerkrieges, wenn dieser Kampf auch zumeist mit unblutigen, dafür aber nicht weniger gefährlichen Waffen ausgetragen wurde. Hindenburg hat die Kandidatur und das Amt lediglich deshalb angenommen, weil er weiß, daß unser Land den inneren Frieden dringend braucht, und weil er glaubt, daß er an dieser Aufgabe mit Aussicht auf Erfolg arbeiten kann. Der neue Reichspräsident ist keiner Partei dienstbar und wird sich weder durch Besetzungen noch Drohungen von Parteien in seiner überparteilichen Amtsführung beeinflussen lassen.

Schneller als es im Inlande selbst der Fall gewesen ist, hat das Ausland die Bedeutung der Hindenburg-Wahl empfunden. Zustimmung und ruhig sympathische Rundgebungen sind aus aller Welt und gerade aus den Kreisen gekommen, auf deren Haltung Deutschland Wert legen muß. Einen Poincaré-Sieg hat die auch in Auslandsfragen stets instinktive Linke vor einem Jahre prophezeit, als am 4. Mai das deutsche Volk die Rechtsgruppen bei den Wahlen stärkte. Eine Woche darauf ist Herriot in Frankreich von einer Mehrheit seines Volkes gewählt worden. Nicht Tage nach dem Hindenburg-Siege hat das französische Volk wieder den Poincaré-Gruppen bei den Gemeindevahlen eine Abfolge erteilt und damit wieder alle Prophezeiungen der Linken zusehen gemacht.

Alle diese Tatsachen beginnen sich auch bereits im Reichsinne auszuwirken. Als eine „Ehrenklärung des deutschen Volkes an seine Vergangenheit und ein Vertrauensvotum an die Gegenwart“ hat die „Zeit“, das Organ des Außenministers, die Wahl Hindenburgs bezeichnet. In verschiedenen Rechtszeitungen wird in bisher noch nicht erlebten Worten zum Ausdruck gebracht, daß Hindenburgs Persönlichkeit zwangsläufig weite Kreise, die dem Gegenwartsstaate ablehnend gegenüberstanden, zur Annahme dieses Staates als gegebener Größe veranlassen dürfte. In bürgerlichen Linkskreisen beginnt sich ebenfalls eine Wandlung zu vollziehen. Das Bekenntnis eines Hellwach, die warmen Worte eines Gerhart Hauptmann, in denen er seiner starken Glaubenshoffnung für den ledensreifen neuen Führer Ausdruck verleiht, die Teilnahme aller politischen Gruppen an Hannovers Abschiedsfeier für Hindenburg, die Tatsache, daß auch in der Reichshauptstadt die Heranziehung der den Linkskreisen nahestehenden Verbände wenigstens erdriert wird, alles das deutet darauf hin, daß jetzt bereits, ehe noch der neue Präsident sein Amt angetreten hat, sich Wandlungen zu vollziehen beginnen.

Gemäß Wanderungen der Grundüberzeugung wird Hindenburg niemand zumuten. Wenn ein demokratisches Berliner Mittagsblatt im Anschluß an gewisse Äußerungen rechtsstehender Wähler schon eine Partei konservativer Republikaner am politischen Horizonte auftauchen sieht, so bedeutet das ein Umsichgreifen der Stimmungsgänge. Die

Rechtsparteien werden ihre Grundüberzeugung über die Staatsform ebenso aufrechterhalten wie der Marschall selbst und wie es die republikanischen Kreise ihrerseits tun. Was sich aber vorbereitet, das ist der Wille, auf dem gegebenen Boden für das gemeinsame Vaterland zusammenzuarbeiten. Und damit ist schon unendlich viel gewonnen. Den Sozialisten und Radikalspartisten vom Schlage eines Verfalls und der Vorwärts-Leute gefällt natürlich diese Entwicklung nicht. Diese Leute waren in ihren Zeitungen vor einer Ueberbrückung der Parteigegegnisse und verhehen die dahingehenden Äußerungen aus beiden Lagern mit höhnischen Randglossen. Ihnen, diesen Todfeinden jeder wahren deutschen Volksgemeinschaft, die nur von der Verfleischung der Stände und Parteien leben, kommt nichts ungelegener als dieser große deutsche Führer zum Frieden: Hindenburg. Sie werden immer wieder neue Gründe finden und nötigenfalls schaffen, um die Anbahnung der innerdeutschen Verständigung und einer Politik der ruhigen nationalbewußten Würde nach außen hin zu verhindern. Hier gilt es auf der Hut zu sein und im Hinblick zu der vorerwähnten, die besten Kräfte unseres Volkes in sich verpersönend, Gestalt des großen deutschen Führers sich stark zu machen gegen neue Vergiftungsversuche. Wir haben lange genug am Fluche deutscher Zerrissenheit gelitten und wollen den Frieden.

Reichsbanner und Hindenburg.

Berlin, 6. Mai. In verschiedenen Blättern wird ein Schreiben des Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Oberpräsidenten Hörning, veröffentlicht, das gegen die Beteiligung des Reichsbanners an der Einholung des neugewählten Reichspräsidenten in Berlin Stellung nimmt und diese ablehnende Haltung begründet mit der Art, wie die Rechte den Wahlkampf geführt habe und wie augenscheinlich auch die Einholung Hindenburgs zu einer schwarz-weiß-roten monarchistischen Rundgebung gemacht werden soll.

Die gesamte demokratische Presse rückt in bemerkenswerter Weise von dieser Erklärung ab. Die linksdemokratische „Zeit“ „Vorwärts“ bemerkt: „Schon die Form der Erklärung Hörnings ist keineswegs danach angetan, das Schreiben begrüßenswert zu machen, denn sie übertrifft an Schärfe und Wahlsichtigkeit selbst die ungehemmtesten Erzeugnisse des Wahlkampfes. Vor allem aber ist diese Rundgebung sachlich höchst bedenklich und begegnet denn auch von demokratischer und Zentrumsseite entschiedenem Widerspruch. Das „Berliner Tageblatt“ wendet sich nachdrücklich gegen die Hörning'sche Auffassung, und wir haben feststellen können, daß diese Rundgebung in führenden demokratischen Kreisen schärfsten Widerspruch findet und zu sehr erheblichen praktischen Konsequenzen führen dürfte.“

Das genannte Blatt teilt dann weiter mit: „Verstrebene sehr prominente demokratische Persönlichkeiten, die sich im Vertrauen auf die überparteiliche, der Verteidigung der Republik geweihte Idee des Reichsbanners diesem zur Verfügung gestellt und trotz mancher unerfreulicher Erfahrungen zu ihm gehalten hatten, sehen sich nun genötigt, den Trennungsschritt gegenüber dem Reichsbanner zu gehen, da sie nicht gelassen sind, sich in solcher einseitigen und noch dazu höchst kurzschichtigen Weise von den sozialdemokratischen Führern der Organisation festlegen und in eine Richtung schleppen zu lassen, die das Gebot der Stunde so völlig verkennt.“

Die Eröffnung des Deutschen Museums.

Berlin, 6. Mai. (B.Z.) In seiner Rede bei der Einweihung des Deutschen Museums bezeichnet Reichsminister des Innern, Schiele, das Deutsche Museum als eine Ruhmeshalle für die Geistesarbeit in der Vergangenheit und als eine Erziehungsstätte für den Geist der Zukunft, eine Verkörperung deutschen Wissens. Nach einem Überblick über die großen Errungenschaften der Technik und der Wissenschaften in den letzten Jahrzehnten sprach der Minister dem Schöpfer des Deutschen Museums, von Miller, den Dank der Reichsregierung für die bewundernswerte Arbeit, die er bei Gründung und Aufbau des Deutschen Museums geleistet habe, aus und gab bekannt, daß die Reichsregierung mit dem Kapital von 100 000 Mark und dem Gehalt in München eine „Oskar von Miller-Stiftung“ errichtet, deren Vorsitz Herr von Miller emeritum werde und deren Zinsen zur Pflege des technischen Studiums, in erster Linie aber der Erziehung des Nachwuchses des Deutschen Museums durch besetzte Studenten, Handwerker und Ar-

beiter dienen soll. Die erzielte technische Durchdringung, die intellektuelle Erfassung der Arbeit sei gelungen und werde weiter gelingen. Neue Erfindungen würden die Arbeit noch fruchtbarer gestalten, so daß noch mehr Menschen in unserem Lande würdigen leben können. Erreichbar sei dies nur, wenn alle die Millionen deutscher Arbeiter das große Werk der deutschen Arbeit, an dem sie schafften, als ihr eigenes Werk empfinden lernten. Hier verbindet sich der soziale Gedanke mit den staatspolitischen Forderungen zu neuer großer Aufgabe. An ihr mitzuarbeiten, rufe ich Sie alle auf, von diesen Gedanken getragen, werden wir alle ein einiges Volk von Arbeitern sein.“

Die heutige Sitzung des Ausschusses des Deutschen Museums gestaltete sich zu einer einmütigen Rundgebung des Dankes und der Verehrung für den genialen Schöpfer des Museums, Dr. von Miller. In einer Fülle von Ansprachen wurde der Gefeierte anlässlich seines 70. Geburtstages und wegen des von ihm geschaffenen Wertes geehrt. Für die Stadt München gratulierte Bürgermeister Scharnagel; er überreichte Dr. von Miller zum Zeichen unaußschießlicher Dankbarkeit unter erneuertem Beifall der Versammlung die Goldene Bürgermedaille. Die staatswissenschaftliche Fakultät ernannte ihn zum Ehren doktor. Eine große Anzahl weiterer Ehrungen folgte. Auch verschiedene ausländische Körperschaften entboten dem Deutschen Museum und seinem Schöpfer herzliche Grüße, u. a. Oesterreich, Ungarn, England, Amerika, Schweden, die Schweiz und Holland.

Am Anschluß an die Ausschusssitzung hatten der stellvertretende Reichspräsident und die Reichsregierung zu einem Frühstück im alten Rathausaal geladen, zu dem die Ehrengäste des Deutschen Museums in großer Zahl erschienen waren.

Reichskanzler Dr. Cuffner

begrüßte die Gäste namens des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und gab der Befriedigung Ausdruck, daß eine so überaus große Zahl führender Männer von nah und fern sich zur Feier in München zusammengefunden habe. Dem Schöpfer des Deutschen Museums, von Miller, widmete der Kanzler wärmste Anerkennung, wies auf dessen Jugendfrische hin und betonte, daß hier eine Lebenskraft vorhanden sei, die noch auf lange Zeit hinaus wirken müsse. Dann fuhr der Reichskanzler fort: Wenn er für die Reichsregierung vor dieser Festversammlung stehe, dann habe er das Bedürfnis, von Technik und Reich zu sprechen. Er habe im Flugzeug, dem modernsten Verkehrsmittel, in dem man nach München gekommen sei, ein Bild des Reiches erblickt. In den beiden Flügeln, die das Flugzeug habe, sehe er auf der einen Seite das Reich in seiner Gesamtheit, die andere Tragfläche seien die Länder. Ebenso wie die Technik des Flugzeugbaues habe auch die politische Konstitution des Reiches Fortschritte gemacht. Das Flugzeug aus vergangenen Tagen habe auf mehreren Tragflächen eine Anzahl von Verpannungen gehabt. Es gebe jetzt nur noch eine innere konstruktive Kraft, die Tragflächen nach beiden Seiten halte. Das komme ihm vor wie ein Stück Geschichte des deutschen Volkes und Staates, da in langen, langen Zeiten der innere Zusammenhang des deutschen Volkes künstlich durch Drahtverpannungen gehalten werden mußte. Jetzt aber sei man zum verpannungslosen System übergegangen, zum inneren konstruktiven Zusammenhang. Auf diesem inneren Zusammenhang beruhe die Kraft des deutschen Volkes, sei als große Einheit zu fühlen, als Einheit im Willen und beseitigt in der Not, als große Einheit für alle Zeiten. (Beifall.) Der Reichskanzler schloß mit den Worten, daß er in dieser Stunde hier in München die Gäste der Reichsregierung nicht besser begrüßen könne, als wenn er auf den Zusammenklang von Technik und innerem Leben des Volkes hinweise und dem Wunsch Ausdruck gebe, daß in diesem Zeichen das deutsche Volk weiter leben und emporsicheln möge. (Wiederholter Beifall.)

Ein stichtiger Rundgang durch das neuerrichtete Deutsche Museum vermittelt folgende stichtige Eindrücke: Der Bau des Museums, der aus vier quadratischen, einem Innenhof umschlossenen Flügeln besteht, überragt von einem Turm, der auf drei riesigen, weißlich schattigen Pfeilern ein Domkuppel, ein Aggregat und einen Winddruckmesser trägt, ist erst die Hälfte des geplanten Komplexes; es soll im Jahre noch ein annähernd gleich großes Bibliotheksgebäude nördlich vorgelagert werden. Eine Ausstellungsstraße führt in einer großen Länge durch 300 Räume. Nebenwichtig ist nicht nur die Fülle der angeordneten Gegenstände, sondern besonders auch die Anordnung, die nicht jedes Material, sondern, was irgend möglich, die Vorgänge der Natur, der